

100 Briefe an Deutschland

Gedanken, Wünsche, Anregungen



Farbwerte 

nicolai

100 Briefe an Deutschland

Gedanken, Wünsche, Anregungen

Herausgegeben von
Robert Eysoldt und Andreas von Stedman

nicola

Unser Newsletter und unsere Facebook-Seite informieren Sie über aktuelle Bücher und alle anderen Neuigkeiten unseres Verlags.

www.nicolai-verlag.de


Um den persönlichen Stil der Autorinnen und Autoren zu wahren, wurden rechtschreibliche Regeln von Verlagsseite nur sehr behutsam angewandt.

Alle Briefe sind im Juli und August 2015 entstanden.

Umschlagabbildung:

»Deutschland in Gelée« von Yvonne Paul, 2009

Foto: Frank Rösner

 *Der Hauptstadtverlag*

© 2015 Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH, Berlin

1. Auflage 2015

Gestaltung und Satz: Gaja Busch

Herstellung: Martin Prskawetz

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89479-978-6

Liebes Deutschland,

25 Jahre Wiedervereinigung, 50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen, 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges, 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkrieges, 500 Jahre Reformation ... Die Meilensteine lassen sich beliebig fortsetzen. Sie zeigen die großen Leistungen wie auch die großen Katastrophen, die Du hervorbrachtest.

Ein solches Land wie Du muss provozieren, muss geliebt, muss ambivalent beurteilt werden.

Wir, Robert Eysoldt und Andreas von Stedman, haben 100 Menschen gebeten, in einem Brief ihre Gedanken an Dich zu adressieren. 100 Menschen, die einen positiven und/oder negativen Blick auf Dich, auf Deine Facetten haben. Menschen, die Dir etwas zu sagen haben, und es vor allem können »Freie Persönlichkeiten«, die für sich und nicht im Zwang ihres Amtes stehen, die nicht im Zwang einer Aussage stehen.

Eine »bunte Mischung« aus allen Bereichen und Altersgruppen der Gesellschaft. Menschen, die auf Deinem Gebiet leben oder dort lebten und nun den Blick von außen haben, Menschen, die neu in dieses Land gekommen sind, hier Wurzeln aber genauso Wurzeln in ihrem Heimatland haben. Menschen, die Christen, Juden, Muslime oder anderer Religion sind, Menschen, die Atheisten sind.

Wir erheben keinen Anspruch auf irgendeine repräsentative Auswahl, aber darauf, dass alle Dir etwas Wichtiges zu sagen haben, etwas, was Dich stolz machen kann, genauso etwas, was Dich nachdenklich stimmen und zum Umdenken animieren soll.

Wir freuen uns auf eine spannende Diskussion mit Dir.

Herzliche Grüße

Robert Eysoldt

Andreas von Stedman

Geliebtes Deutschland,

Ich schrieb erst *Liebes Deutschland*, aber ich weiß gar nicht, ob du lieb bist. Denn ich weiß nur ungenau, in welchen Kriterien Länder und Nationen in solch Eigenschaften bemessen werden. Aber ich erlebe, dass ich dich liebe, und dies ist eine Kategorie, die allein ich bestimme und bemesse. Als geliebtes Deutschland: Ich bin stolz auf dich und ich versteh dich nicht. Du sprichst so viele laute Sprachen, dass ich dein Flüstern kaum wahrnehme, heimatlich und romantisch, oder Unruhe kündend und bedrohlich, dein Spiel und deine Sicherheit sind so laut, dass ich mich behütet fühle, deine Namen über den meinem in meinem Pass zu tragen, und: wenig weiter.

Gern verabschiede ich mich mal von dir, geflüchtet aber bin ich nie. Und wenn ich einmal aus der Fremde komme, sind du und dein Grün, Grau, Braun und Blau mir Vertrautheit. Selbst deine Geschnäuze und Geschimpfe wiegt mich. Deine Farben gefallen mir sehr, auch wenn mir dauernd gesagt wird, dass Schwarz ja keine Farbe sei. Schwarz ist also keine Farbe, Gold ist ein Wert, und Rot ist definitiv eine Farbe, eine mächtige, die der Liebe und die des Bluts.

Den ganzen Tag Gerede. Verstehst du deine Menschen noch? Hast du auch manchmal eine Identitätskrise? Hast du gerade eine? Denkst du manchmal auch an mich? Und berühren meine Krisen dich? Vor deiner fürchten sich alle. Ich mich auch, ehrlich. Aber noch mehr fürchte ich mich vor meinen eigenen und vor deinen, gleichauf ehrlich gesagt, so richtig richtig erst dann, wenn sie unmittelbar in meine greifen. Das tut mir leid. Ich schäme mich dafür, genug, um es verdrängen zu wollen und nicht genug, um es nicht verdrängen zu können. Ich kann es mir sonst nicht vorstellen dieses Bewusstsein von dir. Du wirkst so gefasst. Ich habe noch nie erlebt, dass du zusammengebrochen wärst. Ich weiß davon, natürlich (du lässt es uns auch nicht vergessen). Aber es liegen Herzensweiten zwischen Wissen, Nachempfinden und Erleben.

Fast nie habe ich in Frage gestellt, ob ich ganz zu dir gehöre, auch wenn ich ständig gefragt werde woher denn »meine Vorfahren« kommen; und deine, möchte ich dann fragen, Deutschland, woher kommen die? Ich gebe zu: Oft überlege ich, dich zu verlassen. Und dann geht es darum, wie es mir der Fremde denn gehen würde, und wie ich dort zurechtkäme, und was ich denn vermissen würde, aber selten geht es darum, was du davon hieltest. Schulde ich dir etwas? Du sagst so wenig. Meiner Dankbarkeit hast du. Reicht die? Deine Menschen haben mich begleitet, dein System mich geschützt und deine Gelder meine Träume finanziert, mehr als die der meisten – und dabei sind ja nicht nur meine groß.

Deutschland, hast du Spaß? Haben andere mehr Spaß? Deine Tugendhaftigkeit ist sexy, aber sonst ich ja nicht so viel sexy an dir. Sorry. Ich meine: Verzeihung.

Ordentlich bist du, wunderschön, und einigermaßen gesund. Du bist eine hervorragende Partei manchmal denke ich: vielleicht die Beste. Und ein bisschen weniger manchmal, aber trotzdem vorkommend, denke ich: wahrscheinlich die Beste.

Für mich.

Hast du dir mich ausgesucht?

Ramona Raabe

Jahrgang 1992. Ramona Raabe ist Tochter eines Deutschen und einer Thailänderin. Aufgewachsen in Erpel am Rhein besuchte sie als Stipendiatin des Parlamentarischen Patenschaftsprogramms für ein Jahr eine amerikanische High School. Seit 2011 studiert sie Film- und Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin sowie der University of California, Los Angeles.

Liebes Deutschland,

ich bin ganz ehrlich: Es ist nicht einfach, einen Brief an »sein« Land zu schreiben. Aber es wird Zeit, dass ich mich endlich mal melde – schließlich hast du seit Jahrzehnten zwar keine Briefe, aber doch Botschaften an mich geschickt. Mal waren es Bilder, mal Geschichten, mal Emotionen.

Als ich ein kleiner Junge war, hast du mich durch eine Stadt wie Frankfurt laufen lassen, wo an vielen Straßenecken noch Ruinen standen und Männer mit Arm- oder Beinprothesen und zerschossene Gesichtern mich erschreckten. Da waren die Erzählungen meiner Großeltern, vom Krieg, vom Tod, von Gefangenschaft und Vertreibung, von »der schlechten Zeit« und, jetzt wirst du lachen, vom Weg der »guten Butter«.

Du hast bei mir schon früh den Glauben an die Gegenwart und Vorfreude auf die Zukunft geweckt: Ich konnte zuschauen, wie der Wohlstand des Landes zunahm, wie aus Ruinen meiner Heimatstadt Wolkenkratzer in die Höhe wuchsen, Züge immer schneller und Autos immer weiter fuhren. Ich hing an den Lippen von Fernsehreportern wie Günter Siefarth und Heinrich Schiemann, frühen Vorbildern, die die flackernden Bilder der ersten Mondlandung kommentierten – uns stand der Himmel offen. Ich dachte ich. Dass wir uns mitten im Kalten Krieg befanden, nahm ich nur am Rande wahr. Der Wettlauf zum Mond hatten schließlich »wir« gewonnen, nicht die anderen. Den Grenzzaun und die Mauer, die Deutschland trennten, akzeptierte ich als notwendiges Übel – zu »denen da drüben« hatte ich keinen Kontakt, ihn zu suchen wäre mir in meiner jugendlichen Unbekümmertheit auch nicht eingefallen. Trotzdem zählten dann später die Herbsttage 1989 zu den aufwühlendsten und aufregendsten Momenten meines Lebens, es waren die kostbarsten Geschenke, die du mir je gemacht hast.

Du hast mir – besonders in jenen Tagen – aber auch den Glauben an Deine Vernunft geschenkt. Ich war fast immer überzeugt, auch in Krisenzeiten ordentlich regiert und vertreten zu werden – die Ausnahmen bestätigten die Regel. Mein Vertrauen in Dich war und ist nur schwer zu erschüttern. Und wenn doch, dann reichen manche Reisen in entfernte Länder, um mich bei der Heimkehr wieder selbst geerdet zu fühlen.

Aber ich sehe auch, wie du, liebes Deutschland, mit Deiner Rolle in der Welt zu kämpfen hast. Aus der unzweifelhaften Stärke, aus dem wirtschaftlichen und politischen Gewicht erwächst Verantwortung. Man erwartet, mit Recht wie ich finde, Führung von Dir, und da ist es unmöglich, immer alle zufrieden zu stellen. Nicht zu führen wäre die schlechtere Alternative.

Liebes Deutschland: Du bist natürlich ein Staat, mit klaren Grenzen, unfassbar vielen Gesetzen, einer zur Verantwortung mahnenden Geschichte. Aber Du bist auch und vor allem: 81 Millionen Menschen. Sie alle haben Träume, Hoffnungen, berechnete Forderungen. Aber sie bringen Energie mit Leistungsbereitschaft, den Wunsch nach einem besseren Leben. Enttäusche sie nicht! Investiere mit Verstand in ihre Bildung und Ausbildung, gib ihnen Freiraum zur Umsetzung ihrer Ideen, schaff Platz für Neues, heiße Neuankömmlinge willkommen und schotte Dich nicht nach außen ab. Dein Gesicht dürfte sich mit den Jahren verändern, und das hat es auch schon getan, aber als Ganzes wirst du unverwechselbar bleiben.

Alles in allem muss ich sagen: Ich fühle mich sehr aufgehoben bei Dir. Und sollten wir uns mal wirklich nicht verstehen, dann schreibe ich halt wieder einen Brief. Oder zwei.

Mit besten Grüßen
Dein Peter Kloeppe

Peter Kloeppe

1958 in Frankfurt am Main geboren. Peter Kloeppe ist Nachrichten-Moderator und begann seine journalistische Karriere 1985 im Bonner Studio des Privatsenders RTL plus. 1990 ging er als erster USA-Korrespondent für den Sender nach New York. Von 2004 bis 2014 war er Chefredakteur von RTL. Heute lebt er mit seiner Frau Carol in Bonn.

Liebes Deutschland,

Meine Mutter bat mich immer zum Tee, wenn sie etwas Wichtiges mit mir zu besprechen hatte. Meine Mutter ist sehr anglophil. Wir müssen reden, sagte meine Mutter dann immer.

Liebes Deutschland, magst Du einen Tee?

Apropos Mutter:

Mutter und Vater kann man sich nicht aussuchen, so denn auch nicht das Mutter- und/oder Vaterland und schon widerstrebt es mir angemessen, dieses Wort »Vaterland« überhaupt zu schreiben. 42 Jahre kennen wir uns schon. Nach so einer langen Zeit muss man an einer Beziehung arbeiten, damit sie einen (noch) glücklich macht. Und wie in jeder Beziehung müssen wir alle daran arbeiten, denn alle ist man auf verlorenem Posten. Wieder so eine martialische Redewendung, die sich einschleicht, wenn man Worte wie Vaterland niederschreibt.

In Beziehungen halte ich es nach dem Motto: Lieb es, verändere es oder verlass es. Ich habe nur Dich als meine Heimat, Du bist meine Wurzelinhaberin. Die stecken hier fest, egal wohin meine Äste mich treiben. Verlassen kann ich Dich nie wirklich. Nicht ganz.

Dann müssen wir verändern. Ja, da hat sich schon vieles verändert zwischen uns, denn Du hast viel verändert, aber da muss mehr gehen. Ich verlange mehr von Dir und mir. Arbeiten muss jede Deutsche an seinem Deutschsein, von Kindesbeinen an. Kinder lieben einen anfänglich ungebrochen bis sie irgendwann ihr Herz gebrochen bekommen. Früher oder später. Erkennen zu müssen, was Du deiner Vergangenheit getrieben hast, brach mein Herz sehr früh. Die Schuld zu begreifen, die mein Deutschsein qua Geburt und für immer unauslöschlich verbunden ist, macht es nicht leichter. Ich wuchs inmitten der Folgen dieser Vergangenheit auf, die es so schwer macht, Dich einfach nur zu lieben, in einer geteilten Familie, in einem geteilten Land. Doch ich habe auch inmitten Deiner Zone eine wundervolle Kindheit verbracht. Das sind die Wurzeln, die Du mir geschenkt hast. Danach veränderte sich alles, denn vor meinen ungläubigen Augen fiel Deine Mauer. Das war ein Wendepunkt in unserer Beziehung, Du weißt es vielleicht nicht mehr, aber da verstand ich etwas über Dich. Du bist ein laufender Prozess. Du bist nie zufrieden, Du willst besser werden. Du willst an Dir arbeiten. Ich mache da mit, solange Du mir versprichst, daran zu arbeiten, dass Dich immer weniger solche Menschen bewohnen, die Deine und unsere Vergangenheit nicht begriffen haben. Bitte, stelle sicher, dass alle Kinder, gleich wo sie ihre Wurzeln haben, hier ihre Äste in den Himmel treiben lassen können. Du Heimat, die so unendliche viele Deiner Kinder damals zu Heimatlosen gemacht hast, MUSST das endlich und ein für alle Mal klarstellen. Sei DEICHKIND und trage ein großes weißes T-Shirt mit der Aufschrift:
REFUGEES WELCOME,
auch wenn das wieder anglophil ist.

Möchtest Du noch Tee?

Florentine Joop

Florentine Joop

Die jüngste Tochter von Wolfgang Joop sieht sich als Pendlerin zwischen den Welten der Kunst, der Malerei, der Schriftstellerei und der Musik. Geboren 1973 in Hamburg und dort aufgewachsen, studierte sie Illustration an der Fachhochschule für Gestaltung und machte 2001 ihr Diplom. Sie veröffentlichte Bilder- und Jugendbücher und 2013 ihren Roman: »Harte Jungs« beim Eichborn Verlag. Zur Zeit lebt sie in Potsdam, Berlin und Kassel, ist Mutter von Zwillingen und schreibt unter anderem eine Kolumne in der »Icon«.

Hallo Deutschland.

Weil Du mir fremd bist, wähle ich die saloppe Form der Anrede. Oder sollte ich einfach »hi« sagen? Wäre doch für Little America in Europa angemessen. Kein Missverständnis. Deshalb bist Du mir nicht fremd, im Gegenteil. Eher stört mich Dein Anti-Amerikanismus, der offenbar in dem Maße wächst, wie Du amerikanischer wirst. In anderem Outfit habe ich Dich nie gekannt. Als ich geboren wurde, kurz nachdem Du im nationalsozialistischen Furor Polen überfallen hast, herrschten Verhältnisse, für die Du Dich jetzt schämst. Es hat lange gedauert. Du wusstest angeblich nichts von den horrenden Verbrechen. Das war gelogen und abstoßend. Zu Recht werden sie Dir immer wieder von Neuem vorgehalten.

Geboren wurde ich hinter den Linien, im fernen Ostpreußen, an der Grenze zu Litauen in Tilsit, das heute russisch ist, als Kind rheinischer Eltern, dessen Vater vom äußersten Westen in den äußersten Osten des Reiches strafversetzt wurde. Die Nazis hatten Humor! Ein wenig von Deiner früherer Gepräge habe ich durch meine häufigen Reisen in der DDR mit eigenem Auto erfahren. Auf dem Land, in kleinen Städten und Orten, wo sich das kommunistische Regime mit seinen einfältigen Parolen nicht so aufdringlich manifestierte wie in Berlin, Dresden oder Leipzig und die Zeit schlich. Es erinnerte mich an Kinobilder und war mir fremder als die USA.

Als Deutscher habe ich mich nie gefühlt, trotz deutschen Passes. In Frankreich, Italien und den USA, wo ich aus beruflichen Gründen häufig unterwegs war, habe ich mich wohler gefühlt – sorry. Nur in einem langen Augenblick war ich mit Leib und Seele Deutscher. Als die Mauer fiel. Ich befand mich damals in Leipzig, als dort und nicht in Berlin alles Spitz auf Knopf stand, in der Entourage von Johannes Rau. Das waren unvergessliche Augenblicke, und ich habe mich für Dich gefreut. Aber dann bist Du mir wieder fremd geworden. Durch die sich ausbreitende Anspruchsmentalität Deiner Menschen an den Staat bei gleichzeitiger Pflichtvergessenheit. Durch deren Rechthaberei, zumal der sogenannten 68er Generation. Nein, ich bin nicht frei davon. Halt ein Deutscher. Die besten Deutschen scheinen mir die vielen Fremden zu sein, die zu großen Teilen hier ein neues Zuhause gefunden haben, die integriert, aber nicht völlig assimiliert sind. Sie haben dazu beigetragen, dass sich sogar die deutsche Küche entscheidend verbessert hat. Leider nicht das, was man früher »gut Benehmen« nannte. Genug. Ich wünsche Dir Glück Deutschland; schwere Zeiten kommen auf Dich zu. Du wirst als europäische Führungsmacht gezwungen sein, größere Verantwortung und Pflichten auf Dich zu nehmen, also Opfer zu bringen, und Dich dafür beschimpfen zu lassen. Doch für eines danke ich Dir, für Deine Sprache. Von allen Sprachen, die ich mehr, meist minder gut beherrsche, ist sie meine liebste. Schwer zu handhaben, aber biegsam, klangvoll und sehr plastisch. Dennoch mag ich Dich mein Deutschland, nicht besonders, trotz Deiner Schönheit. Andererseits erfüllt mich mit Wehmut, wie Deine Städte, Deine Landschaften und vor allem Deine Sprache zunehmend von uns verhunzt werden.

In respektvoller Distanz
Klaus Honnef

Klaus Honnef

Geboren am 14. Oktober 1939 in Tilsit. Klaus Honnef ist ein deutscher Kunsthistoriker, Kunstkritiker, Ausstellungskurator und Theoretiker für künstlerische Fotografie. Er ist Autor zahlreicher Bücher zur zeitgenössischen Malerei und Fotografie.

Armes reiches Deutschland,

ja, Du hast richtig gelesen, liebes Deutschland: Ich habe geschrieben »armes reiches« Deutschland, denn Du bist beides: ein reiches – nun gut, sagen wir: wohlhabendes – Land, und ein armes zugleich. Nie ging es so vielen Menschen in Deutschland so gut wie heute. Viele von uns fahren ein schicken Auto, manche sogar zwei, wir kaufen riesige Flachbildschirme, Kaffeefullautomaten und in fast allen Familien gibt es mehr als ein Smartphone. Wir leben im Eigenheim, verreisen gerne und oft und fliegen in entfernte Länder bis ins hohe Alter hinein. Und viele ältere Menschen haben noch ordentlich Geld auf der hohen Kante.

Und doch, liebes Deutschland, bist Du auch ein »armes« Deutschland. Du hast über zwei Billionen Euro Schulden. Eine unvorstellbar große Zahl mit zwölf Nullen. Und selbst heute, wo es uns gut geht und so viele Menschen wie noch nie Arbeit haben und Steuern zahlen, werden die Schulden nicht weniger. Im Gegenteil: Sie steigen immer noch! Jede Sekunde um 1.500 €! Ich habe einmal nachgesehen: Als ich 1960 geboren wurde, warst Du, liebes Deutschland, noch geteilt. Im Westen gab es damals 30 Milliarden Euro Schulden. Als ich mit 18 Jahren meinen Führerschein machte, waren es bereits 190 Milliarden Euro. Und als Du, liebes Deutschland, zusammenwuchst – nicht zuletzt, weil der Osten damals so gut wie pleite war –, ging im Westen der Schuldenwettbewerb erst so richtig los. Heute ist jedermann, selbst jedes Kleinkind, mit 25.000 € verschuldet! Was man dafür alles kaufen könnte?

Und das ist noch nicht einmal die ganze Staatsverschuldung! Es kommen noch viele, viele weitere Milliarden versteckter Schulden aus unseren Sozialsystemen hinzu. Mir macht diese Entwicklung Sorgen. Große Sorgen, und ich frage mich: Haben wir Dir, liebes Deutschland, in den letzten 25 Jahren zu viele Lasten aufgebürdet? Bist Du doch nicht so stark, wie wir immer gedacht haben? Haben wir uns in dem Gefühl getäuscht, Wohlstand und Wachstum würden immer irgendwie weiter zunehmen? Denn wer soll diese Schulden einmal zurück zahlen? Und wann? Wir, die wir Dir in diesem Buch schreiben, werden es nicht sein! Sorry, tut mir leid, Dir das so offen sagen zu müssen! Im Gegenteil: Wir tun immer noch so, als ob uns Deine Schulden nicht interessieren müssten. Sollen unsere Kinder und Enkelkinder sich doch damit herumschlagen!

Das ist keine schöne Perspektive für Dich, liebes Deutschland, und manchmal – Du weißt: Heinrich Heine! – bringt sie mich auch um den Schlaf. Dann habe ich Mitleid mit Dir und denke an Dich.

Es grüßt Dich
Christoph Birnbaum

Christoph Birnbaum

Christoph Birnbaum, geboren 1960 in Herford, ist Redakteur und Publizist und arbeitet als freier Journalist in Bonn.

Mein geliebtes Deutschland,

Du bist meine Heimat; hier sind meine Wurzeln. Von Tag zu Tag mehr erkenne ich Deine Schönheit.
Aber das war nicht immer so.

Immer wieder wollte ich Dir den Rücken kehren. Einfach nur weg vom Bauernhof, weg von der katholischen Nonnenschule und deren unehrlichen religiösen Glaubenssätzen. Einfach nur weg vom engstirnigen Denken, den Holzköpfen, den Fantasielosen. All das wollte ich hinter mir lassen.
Endgültig.

Doch das Leben hat mich immer wieder daran gehindert, und das war gut so!

Ja, ich habe Dir Unrecht getan, liebes Deutschland! Ja, ich gebe zu, ich habe Dich oft verleugnet. Ich wollte einfach nicht zu Dir gehören.
Heute tut es mir leid!

Aber die Umstände zu der Zeit, als wir uns kennengelernt haben, waren – sagen wir mal – schwierig.
Es war ja das Jahr 1941, in das ich hineingeboren wurde. Eine Zeit voller Machtmissbrauch und Menschenhass. Du lagst in Trümmern, die Welt brannte, mein Vater war im Krieg.

Jetzt, wo ich älter bin, weiß ich zu schätzen, dass Du diese grausame Zeit mit großen Anstrengungen in Stärke überwunden hast.

Heute halte ich an Dir fest, bekenne ich mich zu Dir und bin Dir sogar treu. Das lasse ich mir auch nicht mehr nehmen. Nicht von einem egogesteuerten Materialismus, nicht von den dekadenten Wertevorstellungen und nicht von den ewig Gestrigen mit ihren menschenverachtenden Parolen.

Du bist stark genug, auch die momentanen Turbulenzen zu überstehen. Denn Du bist das Land von EINIGKEIT und RECHT und FREIHEIT und Du bist bereit, diese Grundrechte jedem zu geben, die Dich darum bittet.

Dabei werde ich Dich unterstützen.

Das verspreche ich Dir!

In Liebe

Vera

Vera Sartorius

Geboren am 21. November 1941 als jüngste von drei Töchtern in Frechen-Buschbell auf einem Bauernhof. 1964 kam ihr Sohn Robert zur Welt und 1974 eröffnete sie eine Praxis für Krankengymnastik in Köln-Ehrenfeld. Seit 1991 ist sie in ihrer eigenen Praxis für Naturheilkunde als Heilpraktikerin tätig. Geprägt haben sie Reisen nach Italien, Griechenland, Finnland, Afrika, Ägypten u.

Amerika, wobei ihre große Liebe bis heute Portugal und Sri Lanka gilt.

Geliebtes Deutschland,

Ja, ich liebe Dich. Je länger ich fern von Dir lebe, umso mehr bemerke ich, was Du mir bedeutes. Deine Geschichte fließt in meinen Adern. Die Augen, durch die ich die Welt sehe, habe ich von Dir geerbt. Du hast mir das Geheimnis nationaler Identität offenbart. Die Freuden und der Schrecken nationaler Zugehörigkeit. Eine Form der Loyalität, die nicht automatisch um freiwillige Zustimmung bittet, die zuerst einmal mit der Muttermilch aufgesogen wird, wie die Sprache. Ich erlebe das Mysterium meiner Liebe zu Dir auch darin, wie ich alles in Bezug zu Dir setze und werte. Ich kann nicht anders, als Dich zu lieben, denn meine Sprache und meine Ausdruckskraft habe ich ja auch von Dir. Ja, ich bin von Dir. Ich bin Dein Kind.

Aber wie Kinder nun einmal sind, sie haben ihr Eigenleben, sie haben ihre eigene Geschichte. Wenn sie erkennen, dass es mehr gibt, als in den von Dir vorgegebenen Bahnen zu leben, dann suchen sie nach dem, was hinter den gelernten Begrenzungen liegt. Zurück zu Dir. Du warst es schließlich auch die mich kritisches Denken gelehrt hat. Und das, was die Generation meiner Eltern durchlebt und durchlitten hatten als loyale Deutsche, machte das kritische Denken umso attraktiver für mich, wie für viele Deutsche meiner Generation. Das war der Mut, der mich Neues suchen und zu verstehen lehrt. Auch darin bin ich Dein treues Kind geblieben. Weisheit kommt mit Erfahrung und ist nicht theoretisch vermittelbar. So öffnet sich Neues, um prägend stark zu werden. Und das bist dann auch Du im Fortlauf der Zeit. Denn die Gewissenhaftigkeit, die Du uns vermittelt hast, kommt dazu und gibt dem Neuen eine deutsche Komponente und Gewichtigkeit.

Die deutsche Gewichtigkeit, die sich aus typisch deutscher Gewissenhaftigkeit generiert, ist für die uns umgebende Welt nur schwer zu respektieren. Sie wirkt arrogant. Es wäre angemessen, wenn Du Dich einfühlsam öffnen könntest für die Normalitäten anderer Völker und Kulturen. Völker, die aus der Distanz Deine Größe und Stärke bewundern und gerne von Dir lernen möchten. Menschen wie wir, die wir von Dir geprägt wurden. Das, was ich von Dir her bin, wird geschätzt von Menschen, die Dir nicht deutsch genug und daher oft unheimlich sind. Ich wünschte mir, dass Du lernst keine Angst mehr zu haben vor Menschen, die anders geprägt sind. Dass Du willens bist, etwas von Deiner Selbstverehrung zu relativieren, damit Du mit Deinen Fähigkeiten ein noch wichtigerer Faktor für eine friedvolle Zukunft der Menschheit wirst. Weil es so nötig ist!

In Dankbarkeit für das, was ich durch Dich bin

Dein

Cornelius von Berenberg-Goßler

Cornelius von Berenberg-Goßler

Geboren 1948 in Hamburg, verlebte Cornelius von Berenburg-Goßler die ersten 12 Jahre auf dem Familiensitz in Hamburg-Niendorf. Danach 6 Jahre im Internat Landschulheim Solling. Im Anschluss lebte er 2 Jahre in Berlin, dann folgten Rom und von 1969 bis 1970 eine ihm sehr wichtige Zeit in Ginostra, auf der Vulkaninsel Stromboli. Die darauffolgenden 12 Jahre lebte er wieder in Hamburg und weitere 22 Jahre in einer von ihm gegründeten christlichen Kommune in Behringen, Lüneburger Heide. Er lebt seit 2000 in Hamburg.

Hey, Deutschland,

beinahe wär's mir durchgegangen. Hab gerade gesehen, dass heute Dein Jubeltag ist. 25 Jahre Wahnsinn! Mann, Mann, wie die Zeit vergeht ...

Das hast Du alles ziemlich gut hinbekommen. War ja damals 1989 im Taumel des Glücks gar nicht abzusehen, dass da auch noch so richtig Arbeit auf Dich zukommt. Aber wenn ich mir Dich heute ansehe – das hat sich gelohnt! Klar, Ärger gibt's immer mal irgendwo, aber ehrlich: Guck mal, wie einige der Kollegen so an der Backe haben ... Da hast Du es doch echt gut!

Ja, es gibt eine alte Hypothek. Die dürfen wir nicht vergessen. Und doch: Dass Du uns heute so viel Freiheit gibst, das mag ich besonders an Dir. Und dass Du so viele kluge Köpfe, Musiker und Künstler hervorgebracht hast, die noch heutige Generationen beflügeln.

Wie ich mir Dich in der Zukunft wünsche? Vielfältig, stabil, gesund – und vielleicht ein klitzeklein bisschen verrückter als heute. Aber ehrlich gesagt: Auch so mag ich Dich schon richtig gern!

So, nun aber genug der Gefühlsduselei, ich muss los. Große Party, zu Deinen Ehren ...

Lieben Gruß

Nike

Nike Seifert

Geboren in Hannover. Nach Abschluss ihres Jurastudiums absolvierte Nike Seifert eine Vergolderlehre und arbeitet seit 1996 als freischaffende Künstlerin in Köln.

»Nur wenn dem Traum die Tat folgt, kann die Realität gelingen«

Hallo Deutschland,

was ich Dir schon immer einmal schreiben wollte: Ich finde Dich ziemlich gut. Manchmal ärgere ich mich auch über Dich. Aber es ist wie bei guten Freunden. Es lohnt auch mal, sich zu ärgern. Denn ich weiß, dass Du im Kern prima bist. Manchmal vergesse ich, dass so vieles an Dir gut ist – und rege mich über Kleinigkeiten auf. Das ändert aber nichts daran, dass ich auf Dich auch oft stolz bin. Das liegt daran, dass Du mehr als 81 Millionen Menschen eine gute Heimat gibst. Heimat ist unglaublich wichtig.

Das spüren wir, wenn Menschen anderer Länder auf der Flucht den Tod in Kauf nehmen, um in einem anderen Land eine Zukunft zu suchen. Deutschland, niemand braucht Dich zu verlassen, weil Gewalt, Krieg oder ums nackte Überleben fürchten muss. Denn Du, Deutschland, Du hast in den letzten Jahrzehnten viel richtig gemacht. Das war nicht immer so. Größtes Leid ist noch vor 70 Jahren geschehen. Menschen haben unvorstellbare Verbrechen begangen. Und nahezu alle haben schuldhaft zugeschaut, als diese Verbrechen geschahen. Auch der Kölner Karneval ist da schuldig geworden. So haben wir heute mehr als zuvor alle die Aufgabe, die Arme weit zu öffnen und jedem viel Herzlichkeit zu schenken.

Symbolhaft tun wir dies an Rosenmontag. Bei unserem Rosenmontagszug im Herzen unserer Stadt regnet es Süßigkeiten und Blumen. Jeder ist eingeladen, sich beschenken zu lassen, bunte Kostüme zu sehen, Musik zu hören, an Blumen zu riechen, Süßes zu schmecken und sich dabei mit den Armen einzuhaken und Nähe zu spüren. Wir teilen mit allen Sinnen. Dann kann keiner hungern. Dann kann keiner fallen. Dann ist keiner allein. Und die Kostümierungen führen sogar dazu, dass man in neuen Rollen eine andere Identität einnimmt, zum Löwen, zum Cowboy oder gar zur Zauberfee wird. Grenzen zwischen den Menschen werden völlig aufgehoben. So geschieht es auch im Kreise der Fans des 1. FC Köln. Auch bei dem größten Sportverein unserer Stadt ist jeder, der die Spielregeln der Miteinanders akzeptiert, herzlich willkommen.

Deutschland, von diesen Werten und dieser Leichtigkeit wünsche ich Dir mehr. So wie der Kölner Karneval immer für alle da sein muss, bitte ich Dich, menschenfreundlich zu sein und allen Rückhalt zu geben.

Deutschland, ich wünsche mir, dass Deine Gastfreundschaft für Menschen in Not noch zunimmt. Ich wünsche mir, dass Du die Kultur des bedingungslosen Gebens wiederentdeckst. Ich wünsche mir, dass niemand aufgrund seiner Art oder Eigenart Ängste haben muss. Dass jeder so sein kann, wie er mag. Dass jeder so leben und lieben kann, dass er seinen Weg der Lebensgestaltung selbst aber in der Gemeinschaft frei bestimmen kann. Gleiche Rechte für alle, und auch zum Wohle unserer Gemeinschaft.

Dabei soll uns Fremdes nie ängstlich, sondern immer neugierig machen. Neugierde brauchen wir, um die Luft zum Atmen. Diese frische Luft soll Interesse wecken. Wenn wir spüren, dass andere anders sind, sollten wir alle genau das als Bereicherung und Chance für uns und unser Land begreifen. Selbst

Freunde begeistern mich, weil sie anders sind. Weil sie Dinge können, die ich nicht kann. Die Vielfalt ist eine große Bereicherung. ~~Wer nicht aufgeschlossen ist, schließt sich selbst weg und versperrt die eigenen Möglichkeiten, seine Begabungen zur Höchstform zu bringen.~~

Ich wünsche mir, dass Du allen Menschen einen guten Rahmen gibst, um zu wachsen, zu heilen, zu bewahren, zu gestalten und auch Freude zu schenken. Ich wünsche mir, dass alle Menschen in Deinem Land einander wertschätzen und die gleichen Chancen haben.

Ja, das klingt wie träumen. Aber der Gedanke, »Heute Traum und morgen Realität« beschäftigt mich zutiefst. Lass es mich so sagen: Nur wenn dem Traum die Tat folgt, kann die Realität gelingen.

Deutschland, ich wünsche Dir und Deinen 81 Millionen Menschen eine glänzende Zukunft. Ich würde gern mit meinen bescheidenen Möglichkeiten daran mitwirken. Und wäre sehr stolz, wenn meine drei Söhne Moritz, Felix und Beni das nach ihrer Ausbildung einmal ähnlich tun würden.

Ach so: Viele Grüße auch von Barbara. Sie mag Dich auch. Und ohne sie wäre ich nichts. Das muss Du ihr aber nicht weitersagen. Sie will das nie hören.

Liebe Grüße

Markus

Markus Ritterbach

Markus Ritterbach (52) ist Kölner Unternehmer und steht seit 2005 als Präsident des »Festkomitees Kölner Karneval von 1823« an der Spitze des Kölner Karnevals. Zugleich ist er seit 2012 Vize-Präsident des 1. FC Köln. Er ist Familienvater; seine Frau und er haben zusammen drei Söhne.

Wertes Deutschland,

bekennende Kirche und Friedenshoffnung, aufgewachsen im deutschen Pfarrhaus, mit der Musik von Bach und Mozart, dem Liederbuch »Student Europa«, in den Weiten und mit den Überflutungen des Niederrheins, mit Flüchtlingen, die wir aufnahmen, nah an der offenen holländischen Grenze, wo ich die wilde Nordsee, die Fenster ohne Gardinen, die starken Frauen und das Fahrradfahren. Schokostreusel auf Käse bewunderte, mich in das Tagebuch der Anne Frank, wie das einer engen Freundin vertiefte, viele Sprachen lernte, ohne Fernsehen und Flugreisen.

Wie haben wir uns, Du mir fremdes und nahes, bedrohliches und vertrautes Deutschland verändert, den Umbrüchen seit 1945 dank der Mütter des Grundgesetzes, der Gruppe 47, den Demos gegen Wiederaufrüstung, der 68er Revolte, als ich in Westberlin mit Rudi Dutschke und Elisabeth Käsemann mitwirbelte, Protestieren und Demokratie einübte. Wie haben wir beide uns gewandelt durch Konflikte hindurch, persönliche und öffentliche, mit der neuen Frauenbewegung, mit *Courage* und *Emma*, mit den gewaltfreien, kreativen Bürgerinitiativen, die die RAF und ideologische Dogmatismus ablehnten, mit der Antiatombewegung, in der ich in Wyhl und Gorleben andere Deutsche, als in Berlin lieben lernte, mit den großen Friedensdemos in Bonn, die ich mit organisierte, damit Du friedlich und freundlich wirst, die Welt nie mehr bedrohst, eine gemäßigte, nachdenkliche Kraft wirst in einem sich wieder vereinigenden Europa.

Heute heißt das, im Bund mit Reformkräften in EU, UNO, WTO und IWF die Millenniumsziele der post 2015 agenda umzusetzen. Den Bürgerrechtsbewegungen in Ost und Westeuropa, den Frauen für Frieden, Schwerter zu Pflugscharen aus der DDR, Václav Havel, Adam Michnik, meiner Freundin Bärbel Bohley, Solidarność sei Dank, das sie Dich zur Transformation gedrängt, mal eine friedliche Revolution mit Dir gewagt haben. Ja, auch mit den Grünen hast Du Dich gewandelt, so wie ich mich auch von der Alternativkultur hin zu pragmatischer Reformpolitik von der ersten Europawahl 1979 bis hin zur rot-grünen Regierung 1998. Vieles aus Deinen 2 oder mehr Hälften ist nicht gewachsen, so wenig wie die schöne neue facebook- und google-Welt.

Es wäre besser für Dich, wenn das oft demagogische Jammern, miefig-depressive Meckern über eigene Land sich produktiv mit Humor, Esprit, guter Satire und weltoffener Großzügigkeit und Kenntnis der Welt äußern würde.

Erinnerst Du Dich, welche Freude durchströmte dieses Land, als die Mauer zum Einsturz gebracht wurde, 1989, welche Hoffnungen wurden weltweit damit ausgelöst! Auch wenn ich nicht mehr so gegen Dich anrenne wie in den 60ern, doch wenn ich Dich mahnen darf: Die deutsche Einheit kann sinnvoll nur gelingen in einem sich verstehenden, sich auf demokratisch veränderbare Regeln einigenden Europa voller Interessen und Kulturkonflikte. Ohne Liebe zu Griechenland oder Polen, wo ja keine kritiklose sein muss, ohne Kenntnis ihrer Geistesgeschichte können keine gemeinsamen Regeln erzwungen werden von einer sogenannten deutschen oder nordischen Leistungskultur und geistlosem Effizienz- oder Konsumwahn, der auch noch von Hedgefonds erzwungen ist.

Ich schäme mich wieder für Sprach- und Phantasielosigkeit von Experten, Bürokraten und f

Brandstifter und Hetzer in »social media«, so dankbar und stolz ich sonst auf unsere Umweltbewegungen, die unzähligen ehrenamtlichen Flüchtlingsprojekte, die kreativen Szenen bin.

Du wirst ja nun seit 10 Jahren in Koalitionen von einer Pfarrerstochter aus der DDR regiert, nachdem der Mainstream sich in vielem der SPD und den Grünen anverwandelt hat. Du bist über die Jahre liberaler, pluraler geworden, ganz schön schräg bei der Love Parade, in Clubs, locker bei der WM. Doch mich beruhigt Merckels Raute mit ihren meist zu einfachen Floskeln zum Thema Euro, Islam, Globalisierung nicht. Ich werde langsam nervös als alte Europäerin. Üb' doch mal 'ne Streitkultur, die ich lieben gelernt habe in Lateinamerika und Italien, bei Iranern oder Russen im Exil hier, in dem Europaparlament mit der eleganten politischen Rhetorik von Jacques Delors, bei den besten Traditionen Englands! Lass doch diese Plastiksprachen des Managements sausen. Du wirst wieder schöner mit guter Streitkultur, mit Höflichkeit, Stil und Grenzen von Scham, deren Zerstörung in der Unterhaltungsindustrie, in der Anonymität des Internet im realen Leben landet mit Mobbing, Hass, Terror und Desorientierung.

Mein Wunsch: Bleib bunt, nachdenklich, warmherzig, lerne mit Nachbarn im Kiez und Europa im Stress einer Welt aus den Fugen neu: weitsichtige Vernunft und Solidarität!

Herzlich, Deine Eva Quistorp

Eva Quistorp

Geboren 1945 in Detmold. Nach dem Abitur 1965 in Minden studierte Eva Quistorp an der Freien Universität Berlin Germanistik, Politologie und Evangelische Theologie und wurde Studienreferendarin und Gymnasiallehrerin. Sie ist eine Mitbegründerin und Aktivistin der deutschen Friedens-, Frauen- und Umweltbewegung. Mit Petra Kelly und Joseph Beuys gehörte Eva Quistorp 1979/80 zu den Gründern der Grünen. Sie war Mitgründerin der Boell-Stiftung und von Attac und saß als Fraktionsvorsitzende der europäischen Grünen im Europäischen Parlament.

Liebes Deutschland,

wie geht es Dir?

Geht es Dir jetzt besser, da Du den Grenzzaun nicht mehr spürst, der durch Dich hindurchging? Früher warst Du doch noch viel mehr Grenzen auf Deinem Körper gewöhnt. Aber sie waren nicht aus Stacheldraht. Die Schranken gingen leichter auf. In meiner Umgebung glaubten nur noch meine Mutter und ein alter Geschichtsprofessor an die deutsche Wiedervereinigung. Ich glaubte auch an sie, aber glaubte nicht, daß ich sie erleben würde. Und dann das Glück – nicht zu fassen –, daß keiner der Nerven verlor und kein einziger Schuß fiel! Über Wochen fühlte ich mich wunderbar leicht. Das Gewicht des kalten Krieges war von meinen Schultern gefallen. Ich hatte es vorher gar nicht bemerkt. Aber alsbald wurde die Leichtigkeit selbstverständlich und damit vergessen.

Nun bist Du wieder ungeteilt in der Mitte Europas und hast die schwierige Aufgabe übernommen, von der Mitte aus auszugleichen zwischen West und Ost und Nord und Süd. Bei einer Waage ist es umgekehrt und leichter. Da hängen die Gewichte außen. Die Mitte ist schwankend.

Jetzt schneiden keine Grenzen in Deine Haut, aber wie von Pickeln ist sie übersät mit Windrädern. Nur unter guten Freunden traue ich mich gelegentlich zu sagen, daß ich ein paar moderne Atomkraftwerke lieber hätte. Denn das gehört sich ganz und gar nicht. Damit schließt man sich an der ehrenwerten Gesellschaft aus. Im Fall der Atomkraft kann ich den Maulkorb noch verstehen, wenn man früher, im kalten Krieg, ebenfalls nicht sagen durfte, daß Du im Falle eines heißen Krieges ein atomares Schlachtfeld gewesen und völlig verstrahlt worden wärest. Über die Schrecknisse der letzten beiden von Dir – oder soll ich sagen: von uns – angezettelten Kriege willst Du nun nicht mehr wahrhaben, daß der Frieden, wie ich ihn in meiner Lebenszeit genießen konnte, nie ohne Risiken war. Glücksfall, eine Ausnahme, alles andere als selbstverständlich. Auf den Ernstfall aber bist Du innerlich nicht eingestellt. Wahrscheinlich war es schon immer so, daß nicht über alles geredet werden durfte und manche abweichende Meinung geächtet war. Aber daß es heute bei uns noch so ist, stört mich. Du bist längst nicht so liberal, wie Du Dich gibst. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu den christlichen Kirchen schwindet, Glaubenseifer und Unduldsamkeit stürzen sich jetzt auf die Umwelt, das Weltklima, die Ernährung, die Gesundheit, die Gleichstellung der Geschlechter. Dieser Wind bläht allerdings über Landesgrenzen hinaus.

Die Mauer fiel plötzlich. Die Einwanderung vollzog sich schleichend. Auch über sie wurde nicht unumwunden geredet. Und das Thema ist noch nicht ausgestanden. Bislange konnte unser Wohlstand alle Krisen abfedern. Meinst Du nicht, daß wir für diesen Wohlstand zu angestrengt arbeiten? Man scheint, mit etwas mehr Lockerheit kämen wir sogar weiter. Auch die Kinder leiden unter der Verbissenheit. Von den Wenigen wird immer mehr gefordert.

Da kommen die Ausländer eigentlich wie gerufen zu Dir. Dafür daß Du kaum Küsten und nur einen großen Seehafen hast, dafür daß wir kaum Kolonien besaßen und die Welt nur als Touristen kennen, hat sich Deine Weltoffenheit ganz anständig entwickelt. Wir sprechen immerhin schlichtes Englisch, wenn auch kaum Französisch und Polnisch gar nicht.

In eine Sprache, eine Kultur, in ein Land wird man hineingeboren wie in eine Familie. Man hat sich nicht ausgesucht. Ein Glück, daß ich nicht gefragt worden bin, ob ich ein Deutscher mit schwieriger Grammatik und Geschichte werden wollte! Jetzt liebe ich meine Sprache, wie ich die Polnische, Farsi oder das Koreanische geliebt hätte, und lutsche an den deutschen Worten, Ausdrücken und Sätzen, genieße die Dialekte wie die unterschiedlichen Landschaften und ihre Küche.

Doch was wäre aus unserem Geschmack geworden, wenn uns die Jugoslawen, Türken und Italiener keinen Nachhilfeunterricht gegeben hätten? Früher einmal war jedes dritte deutsche Wort französisch, heute ist es englisch. Die Sprache übersteht das alles. Die Neudeutschen müssen sie mühsam lernen und werden sie mit ihrer Kultur impfen. Das macht die Sprache noch aromatischer. Es braucht nur Zeit. Nur Geduld und etwas Lässigkeit!

In alter Verbundenheit und mit einem herzlichen Gruß
Hannes Böhringer

Hannes Böhringer

Geboren 1948 im Rheinland, war Hannes Böhringer Professor für Philosophie in Berlin, Kassel und Braunschweig, hat oft mit Künstlern und Designern zusammengearbeitet, schreibt keine Bücher, nur kürzere Texte und lebt seit über 30 Jahren in Berlin.

- [download David Bowie: Starman](#)
- [West from Appomattox: The Reconstruction of America After the Civil War pdf, azw \(kindle\)](#)
- [click Refund: Stories](#)
- [download Yoshimasa and the Silver Pavilion: The Creation of the Soul of Japan \(Asia Perspectives: History, Society, and Culture\) pdf](#)
- [download Habibi](#)

- <http://redbuffalodesign.com/ebooks/David-Bowie--Starman.pdf>
- <http://www.freightunlocked.co.uk/lib/Swift-Game-Programming-for-Absolute-Beginners.pdf>
- <http://kamallubana.com/?library/Refund--Stories.pdf>
- <http://toko-gumilar.com/books/Bald-New-World.pdf>
- <http://deltaphenomics.nl/?library/Habibi.pdf>